

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

22.8.1879 (No. 101)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-933239](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-933239)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corps-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Zuferte werden angenommen
Langenstraße Nr. 76, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 101.

Oldenburg, Freitag, den 22. August.

1879.

Das menschliche Herz und sein Herzeleid.

Herz! mein Herz! was soll dein Schlagen!
Was Dir frommt, das will Dir's sagen. Denn
dem Herzen, als dem Mittelpunkte des Lebens,
wird mit Hilfe einer Menge von electrischen
Telegraphen (d. s. Nerven) Alles mitgetheilt,
was im Körper und Geiste des Menschen
Gutes und Böses vorgeht und durch Klopfen
gibt dann das Herz zu erkennen, daß es die
Mittheilung in Empfang genommen. Mit dem
letzten Herzschlage hört auch alles Thun
und Treiben im Körper auf, und durch die
Steigerung in der Dauer, Festigkeit und
Häufigkeit des Klopfens kündigt sich der
Grad der natürlichen oder widernatürlichen
Anregung irgend eines Körperteiles an. Legt
man das Ohr da an die Brust, wo der Herzschlag
zu fühlen ist, so hört man, ob im Innern
des Herzens die verschiedenen Kammern
gehörig aufgethan und geschlossen werden.
Denn 4 Kammern oder Höhlen besitzt das
fleischige Herz, von denen die beiden oberen,
dünnwandigen und mit einem blinden An-
hänge versehenen, die rechte und linke
Vorkammer heißen, während die beiden
unteren, welche sehr dicke, muskulöse
Wände besitzen, rechte und linke
Herzkammer genannt werden. Die
Vorkammern sind die Sammelapparate und
Zubringer des Blutes für die Herzkammern,
diese letzteren treiben dann vermöge ihrer
kräftigen Zusammenziehung das Blut in
die großen Pulsadern, und zwar wird dasselbe
durch die rechte Herzkammer in die
Lungenschlagader, durch die linke
Herzkammer in die große Körperpulsader
getrieben. Bei der gleichzeitigen
Zusammenziehung beider Herzkammern
drängt sich das kürzer und fuglicher
werdende Herz stärker gegen die
Brustwand an und dies bewirkt den
Herzschlag, Herzstoß, Herzpuls oder das
Herzpochen.

Verfolgen wir nun zunächst den Lauf
des Blutes durch das Herz. Damit der
Blutlauf durch das Herz stets in der
gehörigen Ordnung und Richtung vor
sich gehen kann, muß ebensovohl die
Öffnung, welche aus einer Vorkammer
in die Herzkammer, als auch die, welche
aus einer Herzkammer in die Pulsader
führt, die natürliche Weite haben;
diese Öffnungen müssen ferner aber
auch durch Vorrichtungen, welche man
Klappen nennt, hinreichend verschlossen
werden können, um das Rückwärtsfließen
des Blutes zu verhindern. Leider finden
sich nicht selten entweder diese
Öffnungen im Herzen widernatürlich
verengt, oder die Klappen zum
Schließen der Öffnungen unfähig.
Solche krankhafte Zustände, die sich
fast stets durch widernatürliches
Herzpochen andeuten, bezeichnet man
als organische Herz-

krankheiten oder Herzfehler; sie sind
unheilbar. Das was man im Herzen
hört, wenn man dasselbe behört, sind
4 Töne (2 rechts und 2 links), welche
hinter einander durch das Anprallen
des Blutes an die geschlossenen
Klappen, zuerst an die Klappe der
Vorhofs-Herzkammermündung und
dann an die Pulsadermündungen
erzeugt werden. Anstatt dieser
Töne, von denen der erste (welcher
gleichzeitig mit dem Herzschlage
wahrgenommen wird) länger als der
zweite ist, hört man blasende,
knurrende oder schnurrende
Geräusche, sobald eine der Klappen
nicht gehörig mehr schließt, oder
eine der Öffnungen zu eng wird.
Deshalb ist auch der Arzt im Stande,
aber freilich nur, wenn er das
Behorchen der Brust ordentlich
versteht, die einzelnen Herz-
krankheiten mit ziemlicher
Sicherheit zu erkennen und hat
er sie erkannt, dem Patienten,
wenn auch keine Heilung, so
doch Linderung zu schaffen und
einen Rath zu geben, welcher die
Verschlimmerung des Uebels und
den Tod weiter hinausruft.

Der Herzschlag, welcher auch die
Ursache des Pulses der Schlagadern
ist und bei gesunden Erwachsenen
gegen 70 bis 75 mal in einer Minute
erfolgt, wird zunächst zwar vom
Fleische des Herzens veranlaßt,
aber dieses muß immer erst durch
die Herznerven zur Zusammenziehung
angeregt werden. Diese letzteren
wurzeln nun im Gehirn und im
Rückenmark und stehen hier mit
allen übrigen Nerven des Körpers
in mehr oder weniger genauem
Zusammenhange, so daß jede
stärkere Reizung eines Nerven,
an was immer für einer Stelle
des Körpers und aus was immer
für einer Ursache, sich im Gehirn
oder Rückenmark den Herznerven
mittheilen und stärkeres und
beschleunigtes Herzklappen
veranlassen kann. So ist das Fieber
(aber nicht etwa das kalte Fieber),
was sich eben durch ein längeres
Zeit anhaltendes und häufigeres
Klopfen des Herzens und der
Pulsadern zu erkennen giebt,
nichts als eine krankhafte
Erscheinung, die einer großen
Anzahl der verschiedenartigsten
Krankheiten zuzukommen kann
und dem Arzte bloß andeutet,
daß irgendwo im Körper irgend
ein Leiden seinen Sitz aufgeschlagen
hat. Nur wenn ein stärkeres
und häufigeres Herzklappen gar
nicht wieder verschwinden will
und sofort bei körperlichen und
gemüthlichen Bewegungen in
bedeutendem Grade eintritt,
ist die Furcht vor einem Herzfehler
gegründet. Daß man fast alle
guten und schlechten Leidenschaften
in das Herz anstatt in das
Gehirn, wo sie doch ihren
Ursprung haben, verlegt und
daß man deshalb von einem
guten und bösen, traurigen und
liebenden, muthigen und
furchtsamen Herzen spricht,
kommt daher, weil alle
Leidenschaften vom Gehirn
aus durch die von hier zum
Herzen führenden Nerven
deutlicher wahrnehmbares Herz-

klopfen veranlassen. Uebrigens
erzeugen auch starke und
anhaltende körperliche
Anstrengungen, vorzugsweise
mit des Armen, sowie
Spirituosa, ein stärkeres
Herzklopfen. Kurz, jedes
starke Herzpochen deutet an,
daß im Körper nicht Alles
in Ruhe und Ordnung ist.
Nicht leicht kann aber die
stärkere und häufigere
Zusammenziehung des
Herzens, welche eben das
Klopfen veranlaßt, eine
Unordnung im Blutlaufe
nach sich ziehen und auf
solche Weise die Ursache
zu Entzündungen,
Blutungen, Schlagfluß u.
s. w. werden. Ja, kehrt
das Herzpochen sehr oft
wieder oder wird es
längere Zeit unterhalten,
dann kann das Herz
allmählig um Vieles
fleischiger und größer
(überernährt) werden,
das stärkere Klopfen
desselben wird dann
bleibend und Brustbeschwerden
der mannigfachsten Art
und Festigkeit finden
sich ein, bis endlich das
zu Tode gejagte Herz
still steht. Umgekehrt
könnte aber auch ein
Herz, welches nie zum
stärkeren Klopfen
veranlaßt wird,
allmählig matt und
kraftlos werden und
dann dem Blutlaufe
durch den Körper
nicht gehörig vor-
stehen.

Darum wahre Dein Herz!
Nur wenn es dem Rechte
und der Wahrheit, der
Freundschaft oder der
Liebe gilt, dann wehre
seinem belebenden
Klopfen nicht, sonst
aber meide, was Dir
anhaltend starkes
Herzpochen macht,
damit sich keine
Herzvergrößerung
einstelle. Um aber von
den Herzfehlern, welche
die Klappen und
Öffnungen im Innern
des Herzens befallen,
befreit zu bleiben,
muß man stärkere
Erkältungen der Haut,
besonders nach
Erhitzung, zu vermeiden
suchen, weil sich neben
sogenannten rheumatischen,
durch Verkühlung
entstandenen und mit
Fieber verbundenen
Schmerzen (Entzündungen)
in den Gelenken gar oft
Herzentzündung
einfindet und diese
letztere dann jene
unheilbaren Herzfehler
nach sich zieht. Wie oft
ist nicht schon die falsche
Ansicht über Abhärtung
und der Glaube, daß man
sich bei falter feuchter
Luft nicht durch warme
Bekleidung verwechlichen
müsse, die Ursache
jahrelanger Herzensqual
geworden. Ein
vernünftiger Mensch
sucht sich allerdings nach
und nach durch
Gewöhnung an Kälte
für den Einfluß einer
kalten Temperatur
weniger empfänglich
zu machen, aber stets
muß auch ein
Abgehärteter, wenn er
seine Gesundheit lieb
hat, bei erhitzter und
feuchter Haut die
schnelle Abkühlung
vermeiden. Die große
Mehrzahl der jetzigen
Menschen, mit deren
Herzen es überhaupt
nicht besonders
ausfiehet, muß
deshalb bei uns zu
Land wolleues
Unterzeug tragen,
wenn sie nicht in
ihren besten Jahren
schon in das
Bied einstimmen
wollen:

Herz! mein Herz! warum so traurig
Und was soll dein Ach und Weh!

Fran Venus.

Novelle

von

Wilhelm Bergemann.

(Fortsetzung.)

Fast eine Stunde verharrte er in dieser
Weise, und erst als das Licht dem
Verlöschen nahe, begab er sich zur
Ruhe.

Am nächsten Morgen, nachdem er sich
angekleidet, schrieb er an die
Generalin einige Zeilen, deren Inhalt
darin gipfelte, daß er in Folge eines
besondern Umstandes (er nannte
denselben nicht) verhindert sei, sein
gestern gegebenes Versprechen
einzulösen.

Er sandte den Brief durch einen
Boten an seine Adresse, um die
etwaige Antwort sogleich zu
erfahren; aber obwohl die
Generalin denselben in Gegenwart
des Ueberbringers las, wollte
dieser dennoch keine andere
Entgegnung vernommen haben,
als: Es ist gut!

Den Nachmittag verbrachte Rudolf
bei seiner Lieblingslectüre: Byron's
Kain, dessen tiefgründiger,
mystischer Inhalt ihn besonders
zum Denken anregte. So ward es
fünf Uhr. Er legte das Buch aus
der Hand und beschloß, da er
noch volle zwei Stunden Zeit
hatte bis zum Beginn der Oper,
eine kleine Promenade durch
die Stadt zu machen. Er schlug
dabei die Richtung nach dem
Viertel ein, in dessen traulicher
Abgeschiedenheit auch die
Villa seiner Dame lag. Er hegte
nicht die geringste Hoffnung,
sie vor Beginn der Vorstellung
zu sehen oder gar zu sprechen
— aber ein seltsames
Sehnen, über das er sich selbst
durchaus keine Rechenschaft
zu geben vermochte, zog ihn
dennoch in jene Gegend.
Unternegs traf er einen
Bekanntan, einen kleinen
dicken Referendarius, der,
wie sich herausstellte, gestern
ebenfalls in der Oper
gewesen war.

„Weißt Du,“ äußerte er, „wahrhaftig,
es war charmant! Diese Colti —
wirklich ausgezeichnet.“

„So? hat sie Dir gefallen?“ wart
Rudolf gleichgültig dazwischen.

„Gefallen?“ wiederholte der
andere schwärmerisch, „o, Mensch,
hingerissen hat sie mich, sag' ich
Dir. Diese Augen, dieser Wuchs,
und dann diese Stimme! —
diese Stimme sag' ich Dir —“

Dem Referendar drohte ein
Stichkrampf, so hatte er sich in
Ertase geredet. Aber noch hatte
diese ihren höchsten Grad nicht
erreicht; denn kaum war er
einigermaßen wieder zu sich
selbst gekommen, so begann er
gar, um das Gehör des Kunstgenusses
recht deutlich zu demonstrieren,
mit einer Stimme zu singen,
die allerdings auch für ungenöthig
gelten konnte — nur leider in
des Wortes negativster
Bedeutung.

Rudolf verstand die Leistung
vollständig zu würdigen. Er
entfernte sich einfach —

Einige Minuten später befand er
sich vor ihrem Hause. Die
Fensterladen waren geschlossen,
wie es schien seit uralter Zeit,
denn die letzten Strahlen der
Abendsonne, die jetzt golden
über das einsame Gebäude
dahinhüpfen, enthüllten eine
Welt von Spinnen und Staub.
Auch sonst machte das alte im
Rokokostyl erbaute Haus mit
den gezierten Amoretten auf
dem Giebel den Eindruck des
Verlassenen. Der Garten
ringsum war wenig oder gar
nicht gepflegt. Ueberall drängte
sich das Unkraut in den
ehemals zierlich geschnittenen
Wegen hervor und die Rosen,
die sonst wohl zur Zierde
gerecht und einer schönen
Hand geharrt hatten, um
gebrochen zu werden — sie
hingen weh und erstorben an
den grünen Zweigen hernieder,
ein Spiel der übermüthigen
Lüfte.

Längere Zeit stand Rudolf vor
dem Gebäude, bis ihn das
Rollen eines daherkommenden
Wagens aus seinem Sinnen
weckte. Er sah nach der Uhr:
sie verkündete ihm die
sechste Stunde und veranlaßte
ihn dadurch, wieder umzukehren,
um rechtzeitig zum Beginn
der Vorstellung einzutreffen.

Langsam machte er sich auf
den Rückweg und begegnete
dabei dem Fuhrwerk, dessen
Annäherung er vorhin
vernommen hatte. Der Mann,
welcher das Gefährt lenkte,
kam ihm bekannt vor, aber er
erinnerte sich nicht, wo er ihn
bereits gesehen hatte, und
schritt daher, ohne weiter
nachzudenken, vorüber. Plötzlich
hielt der Wagen vor dem
alten Hause und nöthigte
dadurch Rudolf unwillkürlich
zum Zurückschauen.

Der Kutscher stieg von seinem
Sitz nieder und öffnete das
halbzerfallene, verrostete
Thor, das den Garten des
einsamen Gebäudes von der
Stade trennte. Dann schritt
er durch diesen in das Haus
hinein. Rudolf war stehen
geblieben und harrete
gepaunt der Dinge, die da
kommen sollten. Nach
einiger Zeit traten zwei
Personen aus dem Portal,
in deren eine er den
Wagenführer wiedererkannt
hatte; die andere war —
Virginia da Colti. Die
Italienerin sah reizend
aus. Das lange dunkelglän-
zende Haar hing aufgelöst
über den Nacken herab,
an der Seite mit einem
schmalen diademartigen
Goldreif befestigt. Ihre
Gesicht war von einem
weißen Mantel umgossen,
den sie jetzt fest um sich
geschlungen hatte, und
der ihre junonischen
Formen um so schöner
hervortreten ließ. —
Rudolf's Herz pochte
merklich bei diesem
Anblick, der ihm jedoch
nur für kurze Minuten zu
Theil werden sollte;
denn gleich darauf
hatte sich die Sän-
gerin in den Wagen
gesetzt und fuhr,
nachdem auch der
Kutscher seinen Sitz
wieder eingenommen
hatte, in schnellem
Tempo nach der
entgegengesetzten
Seite von dannen.

* * *

Als Rudolf eine halbe
Stunde später vor dem
Opernhause anlangte,
schlug es sieben Uhr.
Er erkundigte sich
sogleich nach der
Sängerin und erfuhr
vom Portier, daß
diese ihn im
Sprechzimmer
erwarte. Er ließ
sich also dort-
hin weisen.

Rundschau.

Deutschland. Seine Majestät der Kaiser ist in der erwünschtesten Kräftigung nach Wabersberg zurückgekehrt. Der Kaiser hat die Erledigung der Regierungsschäfte während der ganzen Reise keinen Augenblick unterbrochen und bis in die kleinsten Details Alles persönlich erledigt. Der Monarch sieht vortrefflich aus und bewegt sich frei, nur die Bandage am Knie hemmt ein wenig die Bewegung zum Gehen. Nach dem Schluß der Manöver begibt sich der Kaiser nach Baden-Baden; dort wird die gesammte kaiserliche Familie am 30. September zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin vereinigt sein.

Das **Kaiserpaar** wird die Tage bis zum 2. September in stiller Zurückgezogenheit und nur von einem kleinen Hof umgeben in Schloß Wabersberg verleben. Der Kaiser nimmt seine gewöhnlichen Vorträge dort entgegen. Die Kaiserin wird von Wabersberg aus die Berliner Wohlthätigkeitsanstalten besuchen. Jeden Tag sehen die Majestäten einige Gäste bei sich, sei es aus Berlin, sei es aus Potsdam. Der Kaiser macht seine Promenaden zu Fuß, die Kaiserin zu Wagen.

Die Reise Seiner königlichen Hoheit des **Prinzen Wilhelm** nach dem Orient, wie diese noch vor Kurzem beabsichtigt war, wird vorläufig nicht stattfinden. Wie es heißt, hat der Kaiser Bedenken dagegen geäußert, daß zwei seiner Enkel gleichzeitig auf so großen Touren begriffen und den damit unaußweichlich verbundenen Zufällen ausgesetzt seien.

Wie man erfährt, würde die Verlobung der **Prinzessin Victoria** von Baden mit dem **Kronprinzen von Schweden** zu gleicher Zeit wie die des Erbprinzen von Baden mit der Tochter der Königin von England stattfinden.

Der Aufenthalt der **Kaiserin von Rußland** in Jugenheim, resp. Darmstadt ist auf ca. 6 Wochen berechnet. Nach Ablauf dieser Zeit wird sich die hohe Frau nach der Krim begeben. Uebrigens hat der aus 16 Waggons bestehende und außer den Salon- und Schlafcoupés auch eine Küche und Wirtschaftsräume zc. enthaltende Eisenbahnzug, mit welchem die Kaiserin und ihre aus ca. 80 Personen bestehende Begleitung in Berlin durchpassirte, ein gewisses Interesse: derselbe war zur Zeit des deutsch-französischen Krieges Eigentum der Kaiserin Eugenie von Frankreich.

In **Marinekreisen** sieht man mit großem Interesse dem Urtheil des 3. Kriegsgerichtes in Sachen des Capitains zur See, Grafen Monts, entgegen. Die neue Instanz gründet sich auf eine Anklageschrift des Chefs der Admiralität gegen diesen verdienstvollen Seeoffizier, eine Anklageschrift, die in directem Widerspruch mit dem vortheilhaftesten Urtheile steht, welches die Kameraden und Fachgenossen desselben sich über ihn gebildet haben.

Die **Memoiren** des kürzlich verstorbenen Geh. Hofrath **Schneider** erscheinen gegenwärtig in einer vom Prof. Holtze durchgesehenen Ausgabe in der Mittler'schen Buchhandlung und werden die Jugendzeit des Verfassers, seine Laufbahn als Schauspieler und seine Thätigkeit als Vorleser bei Friedrich Wilhelm IV. umfassen. Die Fortsetzung, von 1861 bis zum Tode des Verfassers reichend, ist gerichtlich deponirt und darf nach der eigenen Bestimmung Schneiders während der Regierungszeit Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm nicht zur Publication gelangen.

Der **Contre-Admiral Watsch**, welcher seine sechsmonatliche Festungshaft seit etwa vierzehn Tagen in Magdeburg abbüßt, ist dem Vernehmen nach vom Kaiser begnadigt worden; man sieht seiner Ernennung zum Director an Stelle des zur Disposition gestellten Viceadmirals v. Heintz in nächster Zeit entgegen.

In der Woche vom 3. bis 9. August sind im Ganzen 1,721,060 Mk. in Kronen geprägt worden. Die **Gesamtpprägung** beträgt nach Abzug der wieder eingezogenen Münzen 1,709,094,945 Mk.

Am **National-Denkmal** auf dem Niederwald hat man mit der Niederlegung der Gerüste begonnen, und das

schöne Monument ragt bereits weithin über den Eichenwald empor. Die Erzfiguren, der schönste Schmuck des Denkmals, fehlen natürlich noch, ebenso die am Abhange anzulegenden Terrassen und Vorplätze; die sonstigen Steinhauerarbeiten aber sind beendigt. Seit dem Eintritt der wärmeren Witterung wird die Denkmalsstätte auch von Rheinreisenden stark besucht.

Gegenwärtig ist die **politische Ruhe** ein vollkommene. Die Diplomaten sind in den Bädern, die Parlamente geschlossen und alle Bedrüßte von Parteileitungen, sich zu den bevorstehenden preussischen Landtagswahlen vorzubereiten, finden taube Ohren. Nur die Zeitungen sind überaus rührig. Während sonst im Sommer immer die Streitart der Polemik für mehrere Wochen vergraben wird, tobt diesmal der Kampf ungehemmt weiter. Die großen wirthschaftlichen und politischen Gegensätze stoßen hart aufeinander, die Sprenggeschosse der Phrase und die schweren Stücke der Argumente fliegen herüber und hinüber. Von dem Wirrwarr auch nur annähernd ein treffendes Bild zu liefern, wäre unmöglich und es ist auch zwecklos, wenn man bedenkt, daß der ganze Streit dazu inscenirt zu sein scheint, über die Sauregurkenzeit hinwegzuhelfen.

Oesterreich. Noch ist der Nachfolger Andrássy's nicht ernannt. Maßgebend für die Wahl des österreichischen Monarchen werden folgende Gesichtspunkte sein: Pflege des Freundschaftsverhältnisses mit Deutschland und intime Beziehungen zu den ungarisch-conservativen Kreisen. Berücksichtigt man dies natürliche Programm, so hat wohl der Graf Emerich Szeghényi die meiste Aussicht auf den hohen Posten. Ferner heißt es, daß dem Grafen Andrássy bei seinem Scheiden aus dem Amte ganz besondere Auszeichnungen, insbesondere die Verleihung der Fürstenwürde und eine Dotation mit einem Güterkomplex zugesichert seien.

Frankreich. Der Napoleonstag (15. August), der seit Bestehen der Republik alljährlich mit Vorliebe zu bonapartistischen Demonstrationen benutzt wurde, ist diesmal ganz ruhig verlaufen. Die Gegner des Prinzen Jerome Napoleon, der streitbare Paul de Cassagnac an der Spitze, hatten sich gegen jede Feier ausgesprochen. Es charakterisirt dies deutlich den tiefen Zwiespalt, der durch die Bonapartisten-Partei geht.

England. Am vergangenen Sonnabend ist endlich die im Ganzen ergebnislose Session des Parlaments geschlossen worden. Aber lange werden die Lords und Gentlemen keine Ruhe haben, denn trotz der pomphaft ausposaunten Beendigung des Zukunfts, scheint der letzte Sieg doch nicht so gründlich gewesen zu sein; Cetero cetero troht noch immer. Vergebens hat der englische Commandant einen hohen Preis auf den Kopf des Kaffenhäuptlings setzen lassen, aber noch hat sich kein Kaffer gefunden, der seinen König verräth und gehört eine derartige Aufforderung zum Treubruch auch sonst nicht zu den Kriegsmitteln civilisirter Völker. — Uebrigens ist schon wieder ein neuer Conflict in Aussicht. Die Eingeborenen der Scarries-Inseln (Sierra Leonaküste) zeigen sich den englischen Colonisten sehr feindselig und haben mit einer Zerstörung der Anstellungen gedroht. Engländerseits hat man dort Kriegsschiffe stationirt und nimmt die Sache auf die leichte Achsel. — Der Premierminister Beaconsfield wird sehr wahrscheinlich bald zurücktreten. Als seinen Nachfolger bezeichnet man Lord Salisbury.

Spanien. Die Begegnung zwischen den neuen künftlichen Brautleuten, dem König Alfons und der Erzherzogin Marie Christine, wird bestimmt Ende September in Pau stattfinden. Die Vermählung soll am Geburtstage des Königs (22. November) in Burgos gefeiert werden, da der König und das Cabinet gegen die Kirche von Alcoa (Madrid), wo die Vermählung des Königs mit der Königin Mercedes stattgefunden hatte, Einwendung erheben. Auch sollen die Festlichkeiten sehr beschränkt sein.

Rußland. Mitten im Kampfe gegen den Nihilismus findet die Regierung noch Zeit und Lust zu einem neuem Kriege, der das etwas erschütterte Ansehen des russischen Heeres wiederherstellen soll. Binnen wenigen Tagen schon dürften die Truppen des Czaren die Grenze des „himmlischen

Reiches“ (China) überschreiten. China hat im vorigen Jahre Kaschgar besetzt, daß unter russischer Oberhoheit stand und der bekannte General Kaufman wurde in Petersburg ein warmer Fürsprecher des durch die Chinesen verjagten Herrschers von Kaschgar. Alle Schritte, die Rußland bisher that, um ihn wieder zu seinem Throne zu verhelfen, hatten keinen anderen Erfolg, als daß die Chinesen in Kaschgar ein Schreckensregiment errichteten und ihre Truppen bis hart an die russische Grenze vorschoben. Rußland hat in Beijing das Ultimatum schon überreicht. — Wie übrigens der Belagerungszustand in den damit bedachten Gouvernements ausgeführt wird, zeigt sehr deutlich ein Tagesbefehl des Stadthauptmanns von Moskau. Der letztere hatte nächtlischerweise die Stadt inspiciert und fast keinen einzigen Beamten auf seinem Posten, die Hauswärts (Dworiks) aber fast sämmtlich schlafend getroffen. Der betreffende Befehl verhängt über eine große Anzahl lässiger Beamten Arreststrafen und droht für den Wiederholungsfall Amtsentlassung an.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 21. August.

Die **Audienzen** bei Seiner königlichen Hoheit dem **Großherzog** fallen während der nächsten Monate aus.

Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: den Amtssphyfikus Dr. Nieberding in Varel zum „Medizinalrath“ zu ernennen, sowie den Hülfsreferendienten Hoffmann in Oldenburg mit dem 1. October in den Ruhestand zu versetzen.

Das Programm des **Großherzoglichen Theaters** ist in diesen Tagen ausgegeben worden. Die diesjährige Saison beginnt, wie wir bereits neulich berichteten, am Sonntag, den 14. September, unter der bewährten artistischen Leitung des Directors Herrn Friedrich Woltereck. Der Abonnements-Plan wird vom 3. September an im Theater-Bureau, Galtstraße Nr. 15, zum unterzeichnen offen liegen. Die zu gebenden 100 Vorstellungen werden sowohl in Lust-, Schau- und Trauerspielen, als auch in Operetten, Vaudevilles, Singspielen und Poffen bestehen. Ueber das neu engagirte Künstler-Personal werden wir unsern Lesern demnächst Näheres mittheilen können.

Mit der hier schon seit geraumer Zeit projectirten **permanenten Ausstellung** gewerblicher Erzeugnisse der Stadt Oldenburg scheint es noch nicht recht vorwärts zu wollen. Es wäre wirklich schade, wenn diese Angelegenheit im Sande verlaufen sollte. Wir und mit uns viele Andere sind der Ansicht, daß, wenn das fragliche Unternehmen nur richtig angefaßt und energisch gefördert wird, alle etwa entgegenstehenden Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden sein werden. Eine permanente Ausstellung Oldenburger Erzeugnisse, die, wie unsere letzte Gewerbe-Ausstellung vom Jahre 1876 bewiesen hat, jede Concurrenz auszuhalten vermögen, dürfte den Produzenten sowohl als auch den Consumumenten zum Vortheil und den verschiedenen Gewerbezweigen zum Segen gereichen.

Was zu viel ist, ist zu viel! Der Besuch des Concerts bei Humke am letzten Sonntag Nachmittag war so zahlreich und so einzig in seiner Art, wie er in ähnlicher Weise wohl selten hier vorgekommen sein dürfte. Fuderweise wurden Tische und Stühle herbeigeschafft, aber immer wieder waren dieselben verschwunden, wie ein Tropfen Wasser auf einem heißen Stein. Und was war wohl die Ursache zu einem solchen Menschenandrang? Gewiß nicht zum geringsten Theile die Concert-Musik der Latann'schen Capelle. Und in der That, es ist eine sehr brave Capelle, ihre Leistungen sind ganz vorzüglicher Art. Viele Stücke mußten am Sonntag unter stürmischem Beifall wiederholt werden. Einen

Die Italienerin, bereits völlig im Kostüm, sprang von dem Sessel empor, auf dem sie bislang gesessen, und eilte ihm entgegen.

„Ah, Sie sind pünktlich, Rudolfso,“ rief sie lebhaft, „meine Vermuthung, daß ich Sie erst im Zwischenact sehen würde, war also doch nur ein Phantom. Aber so sprechen Sie doch auch,“ unterbrach sie sich plötzlich, als Rudolf, geblendet von glanzvoller Erscheinung, kein Wort des Grußes oder der Entgegnung über seine Lippen brachte. Jetzt erst kam er wieder zur Besinnung.

„Ich bin überrascht,“ versetzte er stockend. „Verzeihen Sie mir, Virginia — ich habe nicht erwartet —“

„Was haben Sie nicht erwartet?“ fiel ihm die Sängerin in's Wort — „mich so schön zu finden, wie es der Fall ist? Leugnen Sie nicht, Rudolfso, ich weiß es — aber spotten Sie auch nicht über meine Eitelkeit, wenn meine Vermuthung dennoch irrig sein sollte. Sehen Sie, mir wird täglich so oft und von so Vielen gesagt, ich sei schön, daß ich entweder taub oder — kein Weib sein müßte, um es nicht schließlich zu glauben. Aber denken Sie darum nicht böse von mir, und nun kommen Sie endlich und lassen Sie uns das Viertelstündchen, das mir bis zum Beginn des Spiels noch verbleibt, ein wenig plaudern.“

Sie führte den jungen Mann zu einem Sessel und ließ sich ihm gegenüber nieder. Aber das Gespräch wollte nicht recht in Fluß kommen. Rudolf meinte zwar, daß er ihren Geschmac entzückend finde und alle Vorgängerinnen, die er in ihrer Rolle gesehen, nicht halb so viel Sorgfalt bei der Kostümierung an den Tag gelegt hätten. Dann jedoch sprach man über gleichgültige Dinge.

Plötzlich erschallte ein Glockensignal, das Zeichen zum Anfang der Oper. Die Sängerin erhob sich. „Ich muß jilen,“ sagte sie, „sonst wird der Maestro di capella ungenügend, und sich ihn als guten Freund bewahren, sollte jeder Künstlerin Hauptbestreben sein. Aber sagen Sie,

Rudolfo, erwarten Sie mich hier, oder wollen Sie von meiner Loge aus den Akt mitansetzen?“

Rudolf entschied sich für das Letztere.

Kaum hatte er dort seinen Platz eingenommen, als die Ouvertüre begann. Mit athemloser Spannung lauschte das dicht gefüllte Haus den majestätischen Klängen, die bald ernst, bald bacchantisch wild daherrauschten. Rudolf hatte sich in die finstere Ecke gesetzt und warf nur selten einen Blick auf das Auditorium. Plötzlich wurde er doch aufmerksam und gleich darauf erblickte er. Unten im Parquet hatte er die Generalin nebst ihrer Tochter bemerkt, welche Letztere mit einem gedankhaften Hüfaren-Offizier in ziemlich auffallender Weise lognetierte. Rudolf legte sich noch weiter in den Fauteuil zurück und athmete erst erleichtert auf, als sich der Vorhang hob und die Sirenen des Hörselberges ihre lieblichen Stimmen erschallen ließen —

Dann sah er sie! Virginia nickte ihm leise mit dem Kopfe zu, als Zeichen, daß sie ihn bemerkt. Wenige Augenblicke später schmetterte sie ihre Arie unter die sieberhaft lautende Menge. Wie Perlen glitten die Töne aus ihrem Munde und reiheten sich aneinander — sie hatte eine wunderbare Stimme. Auch Tannhäuser sang gut, sang ausgezeichnet, aber was galt er neben ihr. An diesem Abend erst lernte Rudolf die ganze große Characterstärke des Titelhelden begreifen. Wer so rührend gebeten, wer so hinreißend angefleht wird, der kann sich nicht loslösen, er ist gefesselt für alle Zeit — und wenn er es dennoch vermag, so ist er ein Held. —

Rudolf war ein solcher Held nicht — die ersten Töne schon hatten ihm seine bisher unerfütterte — Moralität genommen, und er fühlte, mochte es auch ein grimmes Ende nehmen, ihr könne er nicht widerstehen seit diesem Abend. Vergessen war Alles, Braut, Schwiegermutter, Urtheil der Welt — was kümmert es ihn; jetzt hatte er seine Liebe, seine unermeßliche Liebe gefunden, nach der er geschmacht

sein Lebenlang, und er wollte sie genießen voll und ganz, mochte er auch darüber zu Grunde gehen. —

Der Akt war zu Ende. In rasendem Beifallklatschen und Braurufen brachen sich die Gefühle der Anhörer Bahn und zwangen Virginia, sich noch einmal auf der Bühne zu zeigen — Rudolf eilte wieder hinunter in das Sprechzimmer, um sie dort zu empfangen. Er war fest entschlossen, ihr Alles zu sagen, was er auf dem Herzen hatte; aber als sie kam, als sie ihm in's Auge schaute und ihn um seine Meinung fragte, da hatte er längst den Muth verloren und sprach nur ein Paar alltägliche Höflichkeitsphrasen. —

Als die Oper zu Ende gegangen und Virginia auf ihren vor dem Portal harrenden Wagen zuschritt, erschien es ihr nur wie selbstverständlich, daß Rudolf ihrer dort harrete. Sie ließ sich von ihm in das Gefährt heben und er nahm an ihrer Seite Platz.

Während der Fahrt sprachen sie kein Wort, Rudolf war zu aufgeregt und zu sehr mit seinen eigenen wilden Gedanken beschäftigt, um einen Dialog einleiten zu können, und Virginia schien ermattet. — Endlich war der Wagen bei seinem Ziel angelangt. Rudolf öffnete den Schlag und war der Italienerin beim Aussteigen behülflich; dann schritt er mit ihr durch den verwahrlosten, jetzt vom Mondlicht wunderbar erhellen Garten dem alten Gebäude zu. Virginia erschloß die Thür, hinter welcher eine alterthümliche breite Treppe in das Obergeschoß führte und Beide traten ein.

Am Ende der Treppe befand sich ein kleines Zimmer, dessen Thür nur halb angelehnt war; hier hinein führte Virginia ihren Gast und lud ihn ein zum Niedersitzen. Eine gentile Anordnung machte sich überall bemerkbar. Auf dem Sopha lagen Noten umher, die vor nicht allzu langer Zeit benutzt sein mochten, denn sie waren noch aufgeschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

ganz außergewöhnlichen Erfolg erzielte an jenem Abende das Musikstück „Meine Tante deine Tante“, welches immer und immer wieder verlangt und mit dem entgegenkommendsten Bemerkten Seitens des lebenswürdigen Herrn Kapellmeisters: „Wenn's die geehrten Herrschaften wünschen?“ Und zur Capelle gewendet: „Schlagen Sie das Stück „Meine Tante deine Tante“ auf, meine Herren!“ unter dem Jubel des Publikums wiederholt wurde. Wie wir hören, wird Herr Latann mit seiner Capelle uns demnächst wieder mit einem Concert erfreuen, worauf wir unser concertbesuchendes Publikum schon jetzt aufmerksam gemacht haben wollen.

Eine langbeschleppte Dame, welche sich am vergangenen Sonntag auf dem Wege zum Concert bei Hunte befand, fühlte plötzlich in dem kolossalen Menschengedrange den nächstezeitigen Tritt eines Herrenstiefels. Während drehte sie sich um und ein: „Gel!“ enthielt sie dem Jaun ihrer Berlenzähne. Als sie aber in das Angesicht des Herren blickte, erschraf sie nicht wenig und sagte: „Entschuldigen Sie, mein Herr! Ich glaubte nämlich, es wäre mein Mann!“

Die **Gewerkvereine in Oldenburg** feiern am nächsten Sonntag, den 24. August, im Garten des „Hotel zum Lindenhof“ ihr 10 jähriges Bestehen. Zu dieser Feier werden die Mitglieder dieser Vereine durch ein sehr gewähltes und reichhaltiges Programm eingeladen, so daß denselben ohne Zweifel ein seltener Genuß in Aussicht steht. Das Programm verzeichnet nämlich 18 Nummern und zwar: 9 Orchester-Vorträge, 5 Gesangs-Vorträge, 2 Deklamationen, Festrede und Kassenberichte. Ein solenner Ball krönt das Ganze. Eine sehr zahlreiche Beteiligung Seitens der Mitglieder dürfte daher nicht ausbleiben, und zwar um so mehr, als auch Herr Struthoff alles Mögliche anbietet, seine Gäste in der bekannten Weise gut zu bedienen. Ueber den Verlauf dieser außergewöhnlichen Feier werden wir unsere Leser in Kenntniß setzen.

Wir hatten gestern Gelegenheit, bei einer Geburtstagsfeier den Gesangsverein **Euterpe**, welcher unter der Leitung des Hofcapellmeisters Herrn Nebetje steht, singen zu hören. Wir müssen gestehen, daß uns die Leistungen dieses Vereins, dessen Mitglieder sich doch meistens schon in einem vorgerückteren Lebensalter befinden, geradezu frappirt haben, mit einem Wort, dieselben waren anerkanntermaßen im höchsten Grade. Harmonie, Reinheit der Stimmen, präziser Einsatz, feine Nuancirung, alles war vorzüglich. Nur so fortfahren, und „Singe, wem Gesang gegeben.“ „Wo man singt, da laß Dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder!“

Man hat gesagt, die **Zeitungsreiber** seien die größten Heizenmeister; denn sie machten aus dem Floß einen Elephanten. Wenn's doch so wäre, dann würde ihnen die Arbeit in dieser saueren Gurkenzeit nicht so blutjauner und die Leser könnten den Elephanten die werthvollen Zähne ausbrechen, die das reine Elfenbein sind.

Für **Erdbeeren** sind die Monate August und September die beste Verpflanzzeit. Man erntet dann im nächsten Jahre bereits die köstlichsten Früchte. Erdbeeren verdienen viel mehr kultivirt zu werden als dies bisher geschehen, indem sich durch ihre Einführung die lohnendsten Erträge erzielen lassen. Ihre Cultur ist eine höchst einfache. Sie gedeihen am besten in etwas sandigem, humosen Lehmboden, der eine warme Lage hat.

Maulkörbe mit beweglichem Unterkiefer ist die neueste Erfindung für die Hundewelt. Dieselben sind so konstruirt, daß der untere Theil derselben sich bewegt, sobald der Hund das Maul öffnet, ohne das letztere bloßzulegen. So kann der Hund bequem athmen, gähnen, bei großer Anstrengung die Zunge heraus hängen lassen, faulen, ja sogar freffen, wenn ihm etwas hingehalten wird; er kann jedoch nicht beißen und nicht stehlen, da er nichts selbstständig angreifen kann.

Wenn sich ein **Kellner** nur zu helfen weiß! — In einem Restaurations-Lokale waren wir neulich Zeuge des folgenden Zwiegesprächs. Gast: „Kellner, nehmen Sie den Fisch wieder zurück, er riecht!“ — Kellner: „Aber ich bitte Sie, mein Herr! Bei der furchtbaren Sommerhitze jetzt riechen die Fische schon, ehe sie gefangen werden!“

Ein **neuer Orden**. Das bekannte und vielfach beliebte sehr angenehme Getränk „Eghorner Ausbruch“, auch bekannt unter dem Namen „Gullmann'schen“, hat auf unserer Landes-Thierchau die broncene Medaille erhalten. Die eifrigen Verehrer des „Gullmann'schen“ tragen diese Medaille — ohne Band — auf der Nase.

Nach Aeußerungen von Landleuten wird in diesem Jahre wohl kein reicher **Wildstand** zu erwarten sein, besonders Fühner werden sehr selten und dann auch nur in kleinen Ketten gesehen. Es würde sich empfehlen, wenn mit Rücksicht auf die späte Erntezeit die Eröffnung der Jagd um einige Wochen über den gesetzlichen Termin hinausgeschoben würde. Im Königreich Preußen wenigstens ist die Jagd auf Hasen bis zum 14. Septbr. ausgesetzt, während die Fühnerjagd am 1. September eröffnet wird.

Was man ist, soll man ganz sein. Simplex zu sein, ist in jedem Falle bedenklich, **Simplizissimus** zu sein, wie der alte Brimmelshausen, eine Ehre und Freude. Diesem alten Herrn, der vor mehr als 200 Jahren unter dem Namen Simplizissimus seine Schicksale im 30jährigen Kriege geschildert hat, wird jetzt in seiner Heimath ein Denkmal errichtet und die Buchhändler wiegen alle Tage solche Simplexe im Superlativ mit Gold auf. Das Buch ist ein Volksbuch bester Art, obgleich Simplex oft so dorb ist wie seine Zeit.

Bekanntlich war der Hauptgrund für die Einbringung der Nachsteuer auf **Tabake** im jüngsten Reichstage die Thatsache, daß sämtliche Fabrikanten sich mit bedeutenden Tabaksvorräthen, weit über den Bedarf, versehen hatten. Fabrikanten, welche sich während der Zollberatung duldungsweise in Berlin befanden und außerdem dort eine ständige Vertretung unterhielten, um die Nachsteuer zu hintertreiben, räumten bereitwillig ein, daß sie große Vorräthe eingekauft hätten, erklärten aber, daß dies geschehen sei, um dem Publikum den Uebergang zu höheren Preisen zu erleichtern, zu ihrer Selbsterhaltung, und nicht etwa, um daraus einen besonderen Gewinn für sich zu ziehen. Wie sehr man zu Mißtrauen gegen diese Versicherungen berechtigt war, beweisen die jetzt vorliegenden Circulare der Tabak-Großfabrikanten, in welchen dieselben schon wenige Tage nach Publikation des neuen Zollgesetzes mit 10 bis 30 Pf. per Pfund aufschlagen. Es hört sich so unschuldig an, wenn die Herren per Pfund nur 10 Pf. mehr haben wollen; die Sache gewinnt aber ein anderes Ansehen, wenn man bedenkt, daß dies bei Rauch-Tabaken der Fall ist, welche seither 30—32 Pf. per Pfund gekostet haben. Bei diesem Aufschlag von ca. 30 Procent wird aber besonders betont, daß er nur vorläufig sei, somit erst der Anfang der Erhöhung. Wir schlagen vor, demnächst das Rauchen ganz aufzustocken. Unsere lieben Chegesponsen dürften gegen einen solchen heroischen Entschluß sicherlich nichts einzuwenden haben.

Die **Erndte** läßt sich viel besser an, als man vor Kurzem noch erwarten konnte. In Passau zum Beispiel ist man in der glücklichen Verlegenheit, das Getreide auf dem Feld ausdreschen zu müssen, weil es an Platz in den Scheuern fehlt, und in Franken, namentlich um Würzburg herum, ist der Obstsegen an Äpfeln und Birnen ganz ungewöhnlich groß.

Der **Augustmonat im Sprichwort**. Wie die Monate Juni und Juli dem December und Januar entsprechen, so der August dem Februar. Ungern sieht man große Hitze in der ersten Augustwoche, weil man sagt:

„It's in der ersten Woche heiß,
So bleibt der Winter lange weiß.“

Stellen sich im August Nordwinde ein, so darf man beständige Witterung erwarten, denn:

„Pfeift der Wind aus Norden,
It's Wetter sicher geworden.“

Der im August fallende Mehlthau ist nach dem Volksglauben besonders ungesund, weshalb man keinerlei Früchte ungerührt essen soll. Der Winzer wünscht sich den August schön und sonnig. Von besonderer Bedeutung sollen aber der 10., 22. und 24. August sein, denn:

„Am Sanct Laurentii Sonnenschein,
Verheißt ein gutes Jahr dem Wein.“

Ferner heißt es:

„Sind Lorenzi und Barthel schön,
It ein guter Herbst vorauszusehn.“

Für hiesige Loosbesitzer der **Industrie-Ausstellung in Jdar**. Es haben gewonnen: 1. Hauptgewinn, 2 Leucher aus Bergkrythall, Herr Kammerherr von Bülow in Oldenburg. Ferner die Nummern: 3870 (Ständertasse), 20 (Album), 3833 (Ständerschale), 5613 (Rauchtopfgeschmuck), 90 (Camee), 1307 (Camee), 3342 (Domino aus Achat), 2713 (Achatkanone), 2609 (Garnitur in Gold gefaßt), 7971 (Schmuckfingerring), 7608 (1 Duzend Messer und Gabeln), 7971 (goldgefäßtes Medaillon), 504 (Camee), 762 (1 Duzend Messer), 4745 (Dintensaß).

Wenn eine **Dienstherrschaft** von ihrem Recht, einen Dienstherrn, der sich vergangen hat, sofort zu entlassen, keinen Gebrauch macht, und begehrt dann die Herrschaft eine Handlung, welche den Dienstherrn zur sofortigen Verlassung des Dienstes, mit dem Anspruch auf Kost und Lohn bis zum Ablauf der contractmäßigen oder gesetzlichen Dienstzeit, berechtigt, so kann nach einem Erkenntniß des Obergerichtes 1. Senat vom 31. März 1879 die Herrschaft nicht auf die früheren Vergehen des Dienstherrn zurückgreifen, welche sie berechtigt hatte, den Dienstherrn sofort ohne Kost und Lohn für die Folgezeit zu entlassen. — Ein Stubenmädchen hatte sich mehrere unredliche Handlungen gegen ihre Herrschaft zu Schulden kommen lassen, ohne daß die Herrschaft von dem ihr zustehenden Rechte der Dienstentlassung Gebrauch machte. Etwas später gab der Hausherr dem Mädchen wegen eines geringen Vergehens ein paar derbe Ohrfeigen, daß die Wacke sofort anschwell und das Blut hervorbrang. Das Mädchen verließ sofort den Dienst und ihr Vater klagte gegen den Dienstherrn auf Gewährung von Kost und Lohn bis zum Ablauf der gesetzlichen Dienstzeit. Dieser verweigerte dies, indem er sich auf die früheren Unredlichkeiten des Mädchens berief, die ihn zur Entlassung desselben berechtigt hätten. Der Verklagte wurde jedoch zur Zahlung verurtheilt und die von ihm dagegen eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde wurde zurückgewiesen, indem es motivirend ausführte: „Es ist für den vorliegenden Fall ohne Einfluß, ob Verklagter seinerseits wegen früherer Vergehen der Klägerin dieselbe sofort hätte entlassen können; denn er hat dieselbe nicht entlassen, von dem Rechte der Entlassung also keinen Gebrauch gemacht, vielmehr die Dienste der Klägerin ferner angenommen und kann deshalb auf jene Vergehungen nicht zurückkommen.“

„Ach, Herr **Lieutenant**, ich hätte wohl eine Bitte an Sie!“ meinte kürzlich verächtlich ein Offiziersbursche.

„Was denn?“

„Ach, Herr Lieutenant, ich traue es mir nicht zu sagen!“

„Na, nur heraus damit!“

„Ach Gott, ich soll nächstens im Lindenhof im Gesellschafts-Abend mitwirken und so einen recht verliebten Lieutenant spielen, und da wollte ich Sie fragen, ob Sie nicht so freundlich sein wollten, und mir dazu Ihre Garnitur Nr. 1. leihen, wenn es aber nicht anders sein kann, dann nehme ich auch mit Ihrer Garnitur Nr. 2. vorlieb!“

Murich, 17. August. Gestern Abend feierte der hiesige Kriegerverein in aller Stille das Andenken seiner in der blutigen Schlacht bei Mars-la-Tour (16. Aug. 1870) gefallenen Kameraden. Nachdem am Nachmittage in Eischen von einigen Damen Kränze zur Ausschmückung des Denkmals gewunden waren, bewegte sich der Verein von da, begleitet von den Damen, zum Denkmale, wo Herr Pastor Kirchhoff eine kurze, der Feier entsprechende Ansprache hielt, deren Hauptgedanke etwa folgender war: Wenn man auch nicht an den Gräbern der Gefallenen selbst ihr Andenken ehren könne, so wolle man doch hier bei dem schön geschmückten Denkmale derer still gedenken, die das höchste, was ein Mensch dem andern geben könne, dem Vaterlande dargeboten. Ihr Wahlspruch sei gewesen: „Sei getreu bis an den Tod!“ Zu solcher Treue möge auch der Verein seiner der Fahne folgen, deren Inschrift laute: „Mit Gott für König und Vaterland!“

Notizen.

Eine originelle Anordnung hat der Polizeimeister in Woronesh getroffen. In Woronesh hat sich nämlich eine **freiwillige Feuerwehr** gebildet. Der Polizeimeister ist nun damit noch nicht zufrieden, daß die Feuerwehr sich unter seinen Befehl gestellt hat, sondern er hat derselben auch noch die Vorschrift erteilt, bei ausbrechendem Feuer mit dem Löschen nicht vor seiner Ankunft auf dem Brandplatz zu beginnen. In der betreffenden Vorschrift sagt dieser weise Polizeimann u. A.: „Man kann sehr gut einige Minuten warten, denn ein Gebäude, das einmal brennt, wird so wie so niederbrennen.“ Den Mitgliedern der Feuerwehr leuchtet die Nichtigkeit dieser Vorschrift allerdings nicht ein, und sie haben beschloffen, aus dem Verein auszutreten, wenn diese Vorschrift nicht aufgehoben wird.

Ein **drolliger Brief** mit einer Einlage von 50 Mk. ist dieser Tage an einen Berliner Rechtsanwalt von einem seiner Klienten angekommen. Das Schreiben lautet: „Bester Herr Anwalt! Sie haben mich vor etwa 6 Monaten vertheidigt, wo ich einen Hund auf den Hausirer Wenzlaff gehetzt, den das Thier furchtbar zerbissen und ich noch gehauen haben soll. Ich konnte damals bloß 10 Mk. Vorschuß geben, aber Sie haben doch einen von Ihren Arbeitern hingeschickt, der seine Sache sehr gut gemacht hat, denn ich mußte selber staunen, daß ich freigesprochen wurde. Ihr Vertreter sprach für mich so schön, und so merkwürdig, daß ich beinahe selber glaubte, der Wenzlaff hat Unrecht. Wenn der Herr noch lange gesprochen hätte, so wäre es beinahe dahin gekommen, daß der Hund nicht den Wenzlaff gebissen, sondern daß Wenzlaff den Hund gebissen hat. Ich bedanke mich für die Freiheit, die ich Ihnen verdanke, und schicke hier noch 50 Mk. als Lohn für die Vertheidigung, wovon Sie ja dem jungen Mann etwas abgeben können.“

Verbesserte Nähadel. Eine unscheinbare, aber sehr praktische Verbesserung hat ein Herr Demmer in Aachen an den Nähadeln erfunden, indem er statt des gewöhnlichen schüsselförmigen Depres einen keilförmigen Spalt anbrachte. Das breitere Ende desselben ist oval oder kreisförmig erweitert, so daß sich hierdurch Fäden von verschiedener Dicke bequem einführen und dann in dem schmälern Theile des Ohres festklemmen lassen. Auf diese Weise entsteht ein Vortheil an Zeit- und Materialien-Ersparniß, indem man keinen Knoten mehr zu machen braucht und den Faden bis zum letzten Ende verbrauchen kann. Außerdem kann sich der Faden bei dieser Befestigung in dem keilförmigen Dehr nicht durch Hin- und Hergleiten durchreiben, was bei den bisher gebräuchlichen Nähadeln oft der Fall ist.

In der im Saale des Gasthauses „Zum Schützen“ in Gotha stattgehabten öffentlichen Sitzung des ersten Congresses **deutscher Thierschutzvereine**, bei welchem 84 Städte vertreten waren, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1) „Wie ist die Jugend für die Sache des Thierschutzes zu gewinnen?“ „In Erwägung, daß die Thierschutzbestrebungen ihre wesentliche Förderung durch Hineinleitung der Jugend zu thierfreundlicher Gesinnung erhalten, beschließt der Congreß: es seien die deutschen Thierschutzvereine aufzufordern, in ihrem Wirken sich der Beihilfe der Schule mehr und mehr zu versichern, zu welchem Zwecke insbesondere die Lehrer zu gewinnen und denselben gute Thierschutzschriften und naturkundliche Hilfsmittel zuzuwenden sind.“ 2) „Hundehaltung und Hundepolizei.“ „Die Beschränkung der Hundezahl liegt im Interesse der Thierschutzvereine und ist nur erreichbar mit einer entsprechenden hohen Hundesteuer, deren allgemeine Einführung sich die Vereine zur Pflicht zu machen haben. Die deutschen Thierschutzvereine sind von Congreß wegen aufzufordern, gegen das Einspannen der Hunde, sowie gegen den Maulkorb als allgemeines Schutzmittel einzutreten. Da, wo Hundefuhrwerk besteht, soll der Verein geeignete Vorschriften über den Betrieb erwirken. Da, wo der Maulkorb bereits allgemein angeordnet ist, soll der Verein auf Einführung erprobter Muster hinwirken.“

Zur Warnung für alle **Diejenigen**, die in der Küche zu thun haben, möge folgender von der „Königsb.-Zeitung“ mitgetheilte Fall dienen: Ein Dienstmädchen hatte im Juni d. J. einigen lebendigen Malen in der üblichen graufamen Weise die Haut abgezogen; die Polizei erhielt hiervon Kenntniß und verhängte eine Geldstrafe gegen die Contraventin, welche sich dabei jedoch nicht beruhigte, sondern die gerichtliche Entscheidung beantragte. Das Dienstmädchen ist nun zu einer Strafe von 5 Mk. event. 1 Tag Haft verurtheilt. Der betreffende Paragraph des Reichs-Strafgesetzes setzt auf solche und ähnliche Nothheiten eine Geldstrafe bis zu 150 Mk. resp. entsprechende Haft fest.

„Darf ich mich Ihnen ergebenst vorstellen, Herr Prinzipal, ich heiße **Cohn**!“

„Das sehe ich!“

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 21. August 1879.		gekauft	verkauft
		0/0	0/0
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)		98,90	99,45
4 1/2 % Oldenburgische Consols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4 % höher.)		99	100
4 1/2 % Stollhammer Anleihe		99	100
4 1/2 % Zevische Anleihe		99	100
4 1/2 % Dammer Anleihe		98,75	99,50
4 1/2 % Landtschaftliche Central-Pfandbriefe		98,65	99,15
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt		150,25	151,25
5 1/2 % Guin-Lübecker Prior.-Obligationen		103	104
4 1/2 % Lübeck-Büchener garant. Prioritäten		102,50	103,25
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874		102,75	—
4 1/2 % Carlsruher Anleihe		101,75	—
4 1/2 % Westpreussische Provinzial-Anleihe		102,40	103,15
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)		99	99,55
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe		105,40	106,40
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879		94,50	95,25
5 1/2 % Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank		100,50	—
4 1/2 % do. do.		100,75	101,75
5 1/2 % Rorbisdorfer Prioritäten		100,50	101
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 % Einz. u. 5 1/2 % Z. v. 31. Decbr. 1878)		130	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 % Einz. u. 4 1/2 % Z. v. 1. Jan. 1879.)		—	147,50
Oldenburger Eisenbitten-Actien (Augustfehn) (5 1/2 % Zins vom 1. Juli 1878)		—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169	169,80	—
" " London " 1 Sfr. " "	20,43	20,58	—
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,20	4,24	—
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,85	—	—

Anzeigen.

Gaustelegraphenanlagen

übernehme unter Garantie der Güte und Dauerhaftigkeit bei billiger Berechnung.

Staustr. 8. **G. Lemecke**, Staustr. 8. Mechaniker.

Ein geehrtes hiesiges, sowie auswärtiges Publikum wird ergebenst eingeladen, meine große und schöne Sammlung von den so sehr beliebten **Blattpflanzen** (Begonien) in meiner Gärtnerei, **Friedrichstr. 1**, gefälligst in Augenschein zu nehmen.

S. Klock,
Handelsgärtner.

Stühle werden gut gerohrt

das Stück von 60 Pfennig an bei

M. Specht, Tischler,
Ahternstraße 8.

Im Verlage von **S. Liebau** in Berlin N., **Weissenburgerstr. 80** ist erschienen und durch die Buchhandlung von **Bültmann & Gerriets** in Oldenburg zu beziehen:

Allgemeines Lehrbuch der Buchführung

zum Selbstunterricht

in der **einfachen** und **doppelten** Buchführung und besonders ausführliche Behandlung des Jahresabschlusses, sowie der Buchführung für **Actiengesellschaften, Landwirthschaft und Gewerbe**

von **Adolph Oppenheimer**,

Bücher-Revisor und Lehrer der Handelswissenschaften im Verein junger Kaufleute zu Berlin etc.
Preis 6 Mk., elegant gebunden 6 Mk. 50 Pf.

In seinem eigenen Interesse

empfehlen wir jedem **Haus- und Grundbesitzer**, jedem **Kaufmann, Gewerbetreibenden**, überhaupt Jedem, der mit den Gerichten zu thun hat, die Anschaffung des Werkes:

Der Rechtsanwalt im Hause.

(Verlag von S. Liebau in Berlin.)

Dies Buch, welches von der gesammten Presse, namentlich aber von Fachzeitungen sehr günstig recensirt wurde, ist jetzt, wo wir an der Schwelle der Inkraftt-rung der neuen Reichs-Justizgesetze stehen, von großem Werthe. Es enthält zahlreiche Formulare zur selbstständigen Anfertigung aller möglichen Klagen, Klagebeantwortungen, Gesuche, Verträge, überhaupt gerichtlicher Eingaben jeder Art etc. und bringt nicht, wie fast alle ähnlichen Werke, einfach den Text der Gesetze, sondern erörtert die für das Publikum besonders wichtigen Rechtsmaterien in allgemein verständlicher Weise, wodurch sich seine Brauchbarkeit bedeutend erhöht.

Preis 9 Mk., eleg. und solid gebunden 10 Mk.
Auch in Lieferungen à 50 Pf. zu beziehen durch jede Buchhandlung.

In Oldenburg und Umgegend durch die Buchhandlung von

Bültmann & Gerriets.

Gewerkvereine zu Oldenburg.

Dieselben feiern ihr

10jähriges Stiftungsfest

am Sonntag, den 24. d. Mts., im „Hotel zum Lindenhof“ mit **Concert, Festrede** (gehalten vom Generalsecretär Herrn **Andreack** aus Berlin), **Gesang und Ball.**

Billette das Stück zu 25 Pf. und Tanzbänder für Herren das Stück zu 75 Pf. sind zu haben bei den Herren:

Pötter, Cigarren-Fabrikant, Haarenstraße,
Gramberg, **Siefken**, am Markt,
Struthoff, Hotel zum Lindenhof.

Kassen-Öffnung 3 1/2 Uhr. Anfang 4 Uhr. Der Ball beginnt 7 1/2 Uhr.

An der Kasse erhöhte Preise. Das Comitee.

Rudolf Jäger,

Uhrmacher,

F. Schütte Nachfolger,

Oldenburg, Achternstrasse 6.

empfehlst sein Lager in allen Sorten Uhren, und verspricht prompte Ausführung von Reparaturen.

Garantie 10 Jahre.

Ph. Rudolf,

in Oldenburg, Heiligengeiststr. 18, vis-à-vis der Lindenstraße.

Fabrik von Drathmatraken,

absolut dauerhaft und modernster Art, die nie eine Reinigung oder Reparatur bedürfen und die Gesundheit im höchsten Grade fördern, schon von 18 Mark an.

Matrakenbettstellen,

(dieselben ersetzen vollständige Bettstellen mit Drahtmatraken) welche ich wegen Comfort, Dauerhaftigkeit und Billigkeit ganz besonders empfehle.

Garantie 10 Jahre.

Oldenburg. Mein

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei Bedarf bestens empfohlen.

H. Engelke,

Georgstraße 14.

Mozart-Beethoven-Pianinos

in ganz neuer brillanter Ausstattung (imitirt Ebenholz) empfehle als sehr preiswerth und unter mehrjähriger Garantie.

H. Syvarth,

Georgstraße 11.

Die Musik-Instrumenten-Fabrik

von

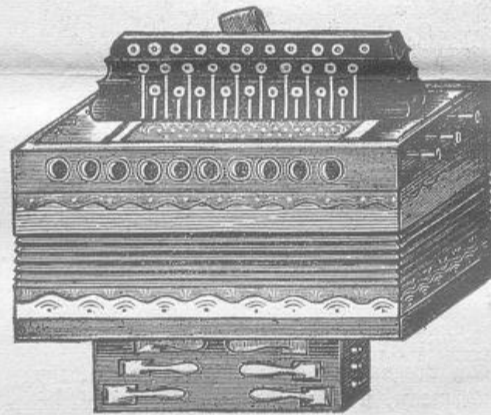
Franz Kandelhardt,

9 Schüttingstrasse 9,

empfehlst ihr großes Lager von

Accordeons

en gros & en detail.



Torfmagazin am Prinzessinwege.

Verkauf von trocknen Torf, Buchen-Brennholz, (klein zerfchlagen) und Steinkohlen zu billigen Preisen. Frühzeitige Aufträge auf Winterbedarf erbeten.

J. F. Carstens.

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Strasse Nr. 33.

Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.

Lieferung von complete Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.

Die Direction.

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher)

Langestrasse Nr. 14.

Empfehlst alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

Kinderwagen in großer Auswahl billigt, sowie Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummifanger etc. empfehlen

B. & G. Fortmann.